

Wir tun uns was Gutes – Nationaler Spielgruppenfachkongress light – 18. September 2021

Agenda

- **Philosophische Gedanken zum Tagesthema** – Wir tun uns was Gutes! Ich tue mir was Gutes! Wie sieht das Konkret aus?
- **Ich tue mir was Gutes** - Eine Geschichte aus meinen Ferien „Die wilde Enndlin“. Bei diesem Erlebnis ist mir klar geworden, wie schnell mein innerer Horrorfilm ablaufen kann.
- **Wie geht es den Anderen? Sind die immer fit und zufrieden?** Drei kurze Geschichten aus dem Büchlein „Schöpferische Pausen“ von Rudolf Seitz, Kösel. Kapitel „Gründlich satt“, „Nichtstun“ und „Pause“ vorlesen.
- **Meine Rolle / Vorbild als Spielgruppenleiterin** - TZI - Selbstsorge - Fach-, Sozial- und Handlungskompetent.
Die Selbstsorge hat viel mit unseren Erfahrungen, Vorgelebten, Gefühlen und daraus entstandenen Emotionen zu tun.
Wenn ich meine Stimmungen ernst nehme, benennen kann, werde ich authentisch und Eltern und Kinder können mich besser einschätzen / lesen.
- **Bilderbücher unterstützen die Persönlichkeit, Emotionen und greifen verschiedene Themen der Kinder auf.**
- **Fantasie: Material zur Verfügung stellen für kreative „Erzählprozesse“.**
 - Auspackungsgeschichten mit Tüchern, Wolle, Kartonschachteln, Figuren...
 - Zwergenmützen
- **Bilderbücher:**

„Der Berg“ - Ein Bilderbuch, dass auf federleichte Art eine Geschichte über Toleranz erzählt.
Der Bär weiß genau, wie der Berg aussieht, nämlich grün und voller Bäume. Aber auch das Schaf kennt den Berg und kann ihn beschreiben: Der Berg ist eine Wiese. Diese Ansicht wird wiederum widerlegt von der Ameise. Jedes weitere Tier der Geschichte hat eine eigene feste Vorstellung vom Berg. So fest, dass die Tiere darüber in Streit geraten. Denn jeder will Recht haben. Erst eine gemeinsame Bergbesteigung weitet den Blick. Und am Ende steht die Einsicht, dass es Platz genug gibt für viele Ansichten. Die Perspektive jedes Tieres wird in Form eines beeindruckenden Panoramas gezeigt. So erzählen Rebecca Gugger und Simon Röthlisberger mit Witz und Raffinesse eine Geschichte über unterschiedliche Wahrnehmungen.

„Wo ist mein Hut“ - Gefressen oder plattgemacht?

Was fängt man mit einem solchen Buch an? Der Verlag der deutschsprachigen Ausgabe empfiehlt es für Vierjährige, und das scheint der klaren Sprache und der überschaubaren Abbildungen wegen auch angemessen. Die Linien sind exakt ausgeführt, der Hintergrund aufs Nötigste reduziert, die Figuren - von ein paar Manierismen abgesehen - aufs Wiedererkennen angelegt, und all dies verspricht eine Handlung ohne große Rätsel. Dass man dabei aufs schönste getäuscht wird, macht die Qualität dieses Buchs aus, und weil Jon Klassen natürlich weiß, dass, wo Bild und Text auf einer Wellenlänge sind, die große Langeweile nicht fern ist, zündet er mit seinen unschuldigen Dialogen vor dem Hintergrund divergierender Bilder einen Sprengsatz nach dem anderen. Entscheidend ist dabei die erste Befragung des Kaninchens durch den Bären, in der die Antwort des mutmaßlichen Diebes bis in die Syntax hinein das Muster vorgibt, mit dem der Bär später dem Eichhörnchen gegenüber abstreitet, das Kaninchen auch nur gesehen zu haben. Falls also das Kaninchen den Hut tatsächlich gestohlen haben sollte (und nicht nur irgendwo gefunden), dann, so darf man aus Gründen der Analogiebildung schließen, dann hat der Bär das Kaninchen auch gefressen (und es nicht nur unter seinem mächtigen Hinterteil begraben). Die Bilder lassen beide Deutungen zu, und ob auf den Text, also die abstreitende Antwort des Bären, Verlass ist, muss jeder selbst entscheiden.

Nur nicht vom Bären einlullen lassen!

Und nun? Der Bär hat seinen Hut wieder und seinen gerechten Zorn am Kaninchen ausgelassen, und man möchte keine Wette darauf abschließen, dass man das Opfer je wiedersehen wird. Jeder Vierjährige wird das begreifen und wahrscheinlich finden, dass dem Dieb schon recht geschieht. Bis das Eichhörnchen auf den Plan tritt. Denn natürlich bringt die Analogie zwischen Bär und Eichhörnchen auch eine zwischen Hut und Kaninchen hervor - so lieb, wie dem Bären seine Kopfbedeckung ist, so verzweifelt, wie ihn der Verlust stimmt, so sehr vermisst das Eichhörnchen auch seinen Freund. Vielleicht sogar wird es sich, wie wenige Seiten zuvor der Bär, auf den Rücken legen und dieselbe Litanei anstimmen, vom Niemals wiedersehen seufzen und davon, dass ihm das Kaninchen so fehlt. Nur dass die Chancen auf ein gutes Ende in dieser Sache ganz anders liegen als beim Hutverlust.

Woran das liegt, weiß der avisierte vierjährige Rezipient des Buches natürlich auch: Der Bär ist stark und kann sich seinen Hut zurückholen, das Eichhörnchen ist schwach, jedenfalls schwächer als der Bär, vom Kaninchen ganz abgesehen.

Wer stark ist, weiß sich sein Recht zu verschaffen. Wer schwach ist, bleibt mit seinem folgenlosen Lamento allein.

Indem Jon Klassen mit seinem schlichten Buch ein derart weitreichendes Verweissystem entwirft, stellt er sich auf den Horizont seiner Zielgruppe ein und vergrößert ihn dabei erheblich. Eltern werden ihn dafür lieben. Wenn sie sich nicht vom Bären einlullen lassen.

„Das ist MEIN BAUM“ - Sozialverhalten will gelernt sein

Eichhörnchen erobern erfahrungsgemäß schnell das Herz von kleinen Lesern, aber, zugegeben, dieses hat auch mein Herz erobert. Seine Lebendigkeit, seine fast trotzig Art auf etwas zu bestehen, sein Einsatz für etwas und schließlich eine ganz unerwartete Erkenntnis. Erwachsene werden sich gut daran erinnern, wie schwer es dem Nachwuchs als Kleinkind fiel, das Spielzeug vielleicht einmal mit einem anderen Kind zu teilen, das Förmchen im Sandkasten einmal abzugeben, sich von einem Keks zu trennen. Sozialverhalten will eben auch gelernt sein, das Miteinander, das Abgeben, das Teilen. Diesem Phänomen widmet sich die so liebevoll und herrlich treffend illustrierte Geschichte und Fabel von Olivier Tallec.

Beeindruckender Hauptdarsteller: Ein Eichhörnchen, mit großen, wachsamen Augen, langen Vorderpfoten, die den ergatterten Tannenzapfen so richtig demonstrativ festhalten können, damit bloß niemand anderer ihn stibitzen kann. Kritisch beäugt es die anderen Tiere rund um »seinen« Baum. »Ich liebe es, meine Kiefernzapfen im Schatten meines Baumes zu essen ... Alle sollen es wissen: Das hier sind meine Zapfen, das hier ist mein Baum«.

Mein, mein, mein. Ein Tor will es aufstellen vor dem Baum mit den Zapfen, ein hohes Tor. »Es zeigt, dass hier jemand wohnt,« so denkt das kleine flinke Wesen mit dem buschigen Schwanz. Oder einen Lattenzaun, und wenn alles nicht reicht, dann eben eine Mauer, so hoch, »dass man nicht hinaufkommt.« Diese Pläne haben ja selbst große Staatsmänner, für den vermeintlichen Schutz ihres Landes, warum also nicht ein kleines Eichhörnchen.

Und was, wenn die Mauer fertig ist? So lang und so hoch, bis sie auf eine andere Mauer stößt? »Vielleicht befindet sich hinter dieser Mauer ein ganzer Wald mit Bäumen voller Zapfen. Ein Wald, der mein Wald sein könnte, und Zapfen nur für mich.«

Die letzten Seiten, die Tallec ohne Worte illustriert bringen eine unerwartete Erkenntnis für das sprachlos wirkende Eichhörnchen, aber: Ganz sicher eine Lehre fürs Leben.

Olivier Tallec stammt aus der Bretagne, studierte in Paris und arbeitet für Zeitungen, Magazine, aber sein Herz gehört offenbar ganz besonders dem Bilderbuch. Plakativ sind seine Bilder, sparsam in den Farben spiegelt er die wichtigsten Dinge des Textes großformatig wider. Der Star seiner Geschichte, das Eichhörnchen, überzeugt dabei perfekt in Mimik und Körpersprache, fast so sehr, dass der Text stellenweise überflüssig wird.

„Perdu“ - Kleiner Hund sucht ein Zuhause

Die berührende Geschichte eines kleinen Hundes auf der Suche nach einem Zuhause

Perdu, ein kleiner Hund, streunt ganz allein durch die Stadt. Nichts wünscht er sich so sehr, wie ein Zuhause zu haben. Schließlich gehört doch jeder irgendwo hin. Die Stadt ist ein ziemlich großer Ort, wenn man so klein ist und Perdu trifft nur Menschen, die die Not des Hundes nicht verstehen. Doch ein kleines Mädchen hält nach ihm Ausschau ..

Ein besonderes Bilderbuch, das leise Töne anschlägt und Kindern zeigt, dass es auch in einer ausweglosen Situation jemanden gibt, der für uns da ist. Geschichten und Bilderbücher können durchwegs ein aktuelles Thema aufgreifen. Seit Corona werden mehr Hunde gekauft und alle sind sich sicher, dass viele der Hunde am Schluss wieder in einem Tierheim landen.

„da sein“ - Zwischen himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt

Auch wenn Eltern manchmal das Gefühl haben, ihre Kinder würden ausschließlich zwischen den Emotionen „wütend“ und „fröhlich überdreht“ hin und her pendeln, ist die emotionale Breite schon bei den kleinen Wirbelwinden sehr viel ausgedehnter.

Allerdings fehlen mitunter die Worte, um etwas Gefühltes passend zu benennen. Wenn „böse“ dann gleichgesetzt wird mit verärgert, wütend oder auch ängstlich, führt das zu manchem Kindermund, den Eltern so gern bei der Hochzeit zum Besten geben.

Wer den Spracherwerb auch in Bezug auf die differenzierte Benennung von Emotionen unterstützen möchte, kann Da sein. Was fühlst du? von Kathrin Schärer als hilfreiche Unterstützung nutzen.

Fazit schnell wird klar, dass es zwischen „wütend“ und „freudig“ noch ganz viele weitere Empfindungen gibt und viele davon lassen sich sogar recht gut benennen. Man muss nur das richtige Wort kennen. Mit Da sein. Was fühlst du? dürfte das Kindern (und Erwachsenen) leichter fallen.

- **Fragerunde**

- **Abschluss** - Gedicht von Mascha Kaléko (1907-75)

Der Mann im Mond

Der Mann im Mond hängt bunte Träume,
 die seine Mondfrau spinnt aus Licht,
 Allnächtlich in die Abendbäume,
 mit einem Lächeln im Gesicht.
 Da gibt es gelbe, rote, grüne
 und Träume ganz in Himmelblau.
 Mit Gold durchwirkte, zarte, kühne,
 für Bub und Mädels, Mann und Frau.
 Auch Träume, die auf Reisen führen
 in Fernen, abenteuerlich.
 Da hängen sie an Silberschnüren!
 Und einer davon ist für dich.

